

Predigt über 1. Thessalonicher 1,2-10

Erster Brief des Paulus; ältestes Dokument der Christenheit, zeitlich so nah an jenem Jahr von Christi Tod und der Erfahrung seiner Auferstehung wie von heute aus gesehen der Fall der Mauer und die Wiedervereinigung. Wir befinden uns also auf ältestem Terrain der Christenheit. Paulus ist bekanntlich auf seiner zweiten Reise auch nach Europa gekommen, hat dort als erste Gemeinde in Europa die Gemeinde von Philippi im Norden Griechenlands gegründet, dann als zweite Thessaloniki; dann ist er weitergereist nach Athen und Korinth – und aus Korinth schreibt er (zusammen mit seinen Mitarbeitern Silvanus und Timotheus) diesen Brief. Am Anfang Absender und Adresse, Gruß, geistlich („Grüß Gott“):

1 Paulus und Silvanus und Timotheus an die Gemeinde in Thessalonich in Gott, dem Vater, und dem Herrn Jesus Christus: Gnade sei mit euch und Friede!

Und nun folgt der Predigttext.

- | | |
|----|---|
| 2 | <i>Wir danken Gott allezeit für euch alle und gedenken euer in unserm Gebet</i> |
| 3 | <i>und denken ohne Unterlass vor Gott, unserm Vater, an euer Werk im Glauben und an eure Arbeit in der Liebe und an eure Geduld in der Hoffnung auf unsern Herrn Jesus Christus.</i> |
| 4 | <i>Liebe Brüder, von Gott geliebt, wir wissen, dass ihr erwählt seid;</i> |
| 5 | <i>denn unsere Predigt des Evangeliums kam zu euch nicht allein im Wort, sondern auch in der Kraft und in dem Heiligen Geist und in großer Gewissheit. Ihr wisst ja, wie wir uns unter euch verhalten haben um euretwillen.</i> |
| 6 | <i>Und ihr seid unserm Beispiel gefolgt und dem des Herrn und habt das Wort aufgenommen in großer Bedrängnis mit Freuden im Heiligen Geist,</i> |
| 7 | <i>sodass ihr ein Vorbild geworden seid für alle Gläubigen in Mazedonien und Achaja.</i> |
| 8 | <i>Denn von euch aus ist das Wort des Herrn erschollen nicht allein in Mazedonien und Achaja, sondern an allen Orten ist euer Glaube an Gott bekannt geworden, sodass wir es nicht nötig haben, etwas darüber zu sagen.</i> |
| 9 | <i>Denn sie selbst berichten von uns, welchen Eingang wir bei euch gefunden haben und wie ihr euch bekehrt habt zu Gott von den Abgöttern, zu dienen dem lebendigen und wahren Gott</i> |
| 10 | <i>und zu warten auf seinen Sohn vom Himmel, den er auferweckt hat von den Toten, Jesus, der uns von dem zukünftigen Zorn errettet.</i> |

Mit einem Dank beginnt, gleich nach dem Eingangsgruß, dieser erste Abschnitt des ältesten Paulusbriefs. Dies ist ein Dank an Gott für eine Gemeinde mit Ausstrahlungskraft, kein öffentliches Lob in einer Zeitung über eine „Vorzeigegemeinde“. Mit öffentlichem Lob wird die Eitelkeit von Menschen bedient. Aber der Dank an Gott ist etwas anderes. So wie in den Psalmen Gott gedankt wird für Errettung aus Not und Krankheit, oder Gott gepriesen wird für die Wunder seiner Schöpfung, so wird hier Gott für das Wunder des Wachstums christlicher Gemeinden gedankt. Ich stelle das voran, weil ich es wichtig finde, auch im Blick auf diese Gemeinde in der Friedrichstadt nicht zu vergessen: zu danken für das, was in dieser Gemeinde in Glaube, Liebe und Hoffnung lebt und getan wird, auch ganz im Verborgenen, - bei allen Unterschieden zwischen Thessalonich damals und Berlin-Mitte heute.

Wir sollten erst gar nicht anfangen, etwa die Gemeinde in der Friedrichstadt mit der damals in Saloniki zu vergleichen. Zu verschieden sind da die Situationen. Wichtiger ist, dass wir ver-

suchen, in diesem Briefanfang das zu erkennen, was Paulus als zentrale Antriebskraft dieser guten Entwicklung sieht.

1. Liebe Brüder, von Gott geliebt, wir wissen, dass ihr erwählt seid.

Nicht auf ihr Tun, sondern auf ihr Sein spricht Paulus die Gemeinde mit diesem Satz an. Und: was diese Gemeinde im Kern ist, wird im Passiv gesagt: Von Gott geliebt, von Gott erwählt. Dass wir von Gott geliebt sind, das ist ein zentrales Bekenntnis in der Christenheit, vielfach gepredigt und besungen („kennt auch dich und hat dich lieb“). Wenn Paulus den Thessalonichern zuspricht, sie seien erwählt, sagt er, der Christ gewordene Jude, ihnen, den Christen gewordenen Heiden: „Ihr gehört jetzt mit zu dem Volk Gottes, von dem die Bibel spricht (und das heißt: die hebräische Bibel, das NT gab es noch nicht). Das Wort „erwählt“ macht uns heute größere Schwierigkeiten; nicht nur, weil es einen langen Theologenstreit um die Frage der Erwählung und der Prädestination gegeben hat (auch und gerade übrigens zwischen Lutheranern und Reformierten). Viele hören bei dem Wort eine Tendenz zum Elitären, Arroganten heraus: Wir sind erwählt, ihr nicht. Im Alltag spielt heute das Wort „wählen“ viel stärker in seiner aktiven Form eine Rolle: Wir wählen Kandidaten und Parteien, wir wählen aus einem immer bunter werdenden Angebot von Waren aus, was uns gefällt, und dieses Wahlverhalten wird inzwischen auch auf die Religion angewandt: Man sucht sich nach seinem Geschmack aus den religiösen und kirchlichen Angeboten heraus, was einem gefällt, und mixt es sich zusammen. („Patchwork-Religion“, Flickenteppich). Aber der Glaube als eine tiefe Beziehung zu Gott entsteht nicht durch Auswahl von Angeboten, sondern durch ein Betroffensein von der „Kraft in dem heiligen Geist“, ein Sich-angesprochen-Fühlen vom „Wort“. Und darum kann man das, was passiert, wenn einer zum Glauben kommt, nur passivisch beschreiben: geliebt, erwählt. Euch hat Gott, der eine, lebendige Gott, angesprochen, berührt, erwählt. Und darum ist das nicht elitär im Sinne von „arrogant“. Es geht um eine Berufung, so, wie auch die ersten Jünger im Johannes-Evangelium erwählt und berufen werden: Folge mir nach, ich habe dich erwählt, ich habe mich für dich entschieden.

Gott ruft heraus aus der Masse der Mitläufer oder Mit-Trotter: Du bist wertvoll. Du kannst etwas aus deinem Leben machen. Du musst nicht dem nachlaufen, was alle machen, und sei es noch so blöd. Du kannst lernen, dass das, was die Gebote meinen (Du sollst nicht töten, nicht falsch Zeugnis über andere reden...) weise Wegweiser Gottes sind, die dem Leben dienen. Für Euch gilt nicht einfach: „Das machen doch alle“ – schummeln, betrügen, nur auf den eigenen Vorteil achten, andere Menschen fertigmachen. Das machen doch alle? Auch wenn es viele sind – wir wollen nicht dazu gehören. Das ist unsere Berufung!

Sicher, das ist nicht immer leicht. *Und ihr ...habt das Wort aufgenommen in großer Bedrängnis mit Freuden im Heiligen Geist.* Auch heute gilt: Wer sich so rufen lässt, wird nicht immer Erfolg haben. Und trotzdem ist es wichtig, sich auf den Weg zu machen. Sich einsetzen für Menschen in Not, Liebe üben, Widerstand leisten, wo menschenverachtend geredet wird – da steht man manchmal allein, muss sogar Spott ertragen. Und doch kann es einem Leben Sinn und Erfüllung geben. Und: Gott verspricht uns immer wieder neuen Mut, Trost und Stärkung („Ihr werdet den Himmel offen sehen“, Joh. 1).

2. Ihr seid unserm Beispiel gefolgt und dem des Herrn und habt das Wort aufgenommen, so dass ihr ein Vorbild geworden seid für alle Gläubigen in Mazedonien und Achaja.

Eine vorbildliche Gemeinde. Wenn heute von vorbildlichen Gemeinden geredet wird, dann denken viele an eine Gemeinde mit vielen ehrenamtlichen Kräften und vielen Aktivitäten neben dem Gottesdienst. In der Tat sind das wichtige Zeichen einer guten Gemeinde – aber ein eindeutiges Kriterium für Qualität im Sinne einer christlichen Gemeinde ist das nicht. Man kann auch viel Wind machen und doch wenig Gutes bewegen. Wie war das wohl in Thessalo-

niki? Paulus erwähnt nicht solche konkreten Zeichen wie Größe der Gemeinde oder Zahl der Veranstaltungen. Er nennt vielmehr geistliche Kriterien: *dem Herrn nachfolgen, das Wort aufnehmen*, also hören auf das, was Jesus gelehrt und gelebt hat. Paulus hebt an der Gemeinde hervor ihr *Werk im Glauben* und ihre *Arbeit in der Liebe* und ihre *Geduld in der Hoffnung auf unsern Herrn Jesus Christus*. Wir finden hier also schon die berühmte Dreiheit aus dem Hohelied der Liebe im 1. Korintherbrief: Nun aber bleiben Glaube, Liebe und Hoffnung. Darauf kommt es Paulus in den Auseinandersetzungen in Korinth an, wo er es mit einer zerstrittenen Gemeinde zu tun hat, und darauf kommt es ihm auch hier an, wo er an eine vorbildliche Gemeinde schreibt. Was steht wohl als Realität dahinter? Und was könnte das für uns heißen?

„**Werk im Glauben**“. *wie ihr euch bekehrt habt zu Gott von den Abgöttern, zu dienen dem lebendigen und wahren Gott*. Es gab ja in der damaligen hellenistischen Welt eine Vielzahl von Religionen und Göttern, nicht nur die griechischen, und Paulus hatte in Athen auf dem Areopag angesichts der vielen Götterstatuen auf den biblischen Gott als den einen lebendigen und wahren hingewiesen. Die Bekehrung zu diesem Gott, dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, dem Vater Jesu Christi, sieht Paulus als den entscheidenden Schritt dafür, dass von dieser jungen Gemeinde solche Wirkung ausgeht. *Wie ihr euch bekehrt habt zu Gott von den Abgöttern*: Das Wort, das Luther als „Abgötter“ übersetzt, heißt griechisch Eidolon. Daraus ist das Fremdwort „Idol“ geworden. Um die Abkehr von den Abgöttern und Idolen hin zur Konzentration auf das, was wirklich trägt, hin zum Glauben an den Gott der Bibel – darum denke ich, muss es auch heute geben. Denn die Abgötter des Kapitalismus und die Idole der heutigen Unterhaltungskultur halten uns gefangen und haben zerstörerische Kraft. Und da mögen kritische Analysen und politische Auseinandersetzung wichtig, ja nötig sein. Aber entscheidend ist die Bindung an den Gott, der in Christus zur wahren Freiheit befreit.

„**Arbeit in der Liebe**“. Aus diesem Paulus-Wort ist die Rede von der christlichen Liebesarbeit entstanden. So nannten es unsere Vorfahren. Heute sprechen wir nicht so elementar, sondern mit einem Fremdwort vom Dienst der Liebe: Diakonie (Dienst) heißt es auf evangelisch, Caritas (Liebe) auf katholisch. Aber im Jahre 50 nach Christus muss man sich darunter nicht große diakonische Einrichtungen vorstellen. Liebesarbeit, das hieß damals: Die Gemeinde nimmt die Armen, die Kranken, die Alten in ihrer Mitte und an ihrem Ort wahr und bemühte sich um Hilfe: mit finanziellen Opfern, mit persönlicher Zuwendung und persönlichem Einsatz – und so etwas sprach sich herum; das machte die Gemeinde bekannt. Und wir können daraus lernen: in der Kirche und in den Gemeinden kommt es nicht nur auf die rechte Lehre und die gute Predigt an: Die Lebenspraxis und Ausstrahlung einer Gemeinde, die Nähe zu den Menschen, sie zeugen von dem Geist, der in ihr wirkt und wirken anziehend und ermutigend. Das erleben wir auch heute. Darum ist es ein großer Irrtum, zu meinen, man könne die Aufgabe der christlichen Liebesarbeit, der Diakonie, aus der Gemeinde herausdelegieren: Um die Kranken kümmern sich die Krankenhausseelsorger, um die Alten und Armen die diakonischen Einrichtungen. Die sind in unserer komplizierten Welt wichtig – aber die Gemeinde wird zum Selbstbeschäftigungsverein, wenn sie sich nicht fragt: Wo ist unsere Aufgabe?

„**Geduld in der Hoffnung**“. Sich von einer neuen Sache begeistern und dann sich begeistert engagieren – das kommt oft vor und ist vergleichsweise leicht. Aber manchem, der sich begeistert auf etwas einlässt, geht schnell die Puste aus, wenn Schwierigkeiten kommen. Der Alltag ist immer wieder die Probe auf den Ernst von Plänen und Versprechen. Die Menschen in der Gemeinde von Thessaloniki, die sich für den Glauben mit Christus entschieden hatten, wurden sehr schnell auf die Probe gestellt, wie ernst es ihnen war. Denn die Christen waren eine kleine Minderheit, die von ihrer Umgebung missgünstig beäugt, ja verfolgt wurde. Darum spricht Paulus von „großer Bedrängnis“, in der die Gemeinde steht. In dieser Situation ist Geduld nötig. Geduld heißt: einen langen Atem haben (also nicht die Puste verlieren). Solche

Geduld sieht Paulus als Folge der Hoffnung, dass das gegenwärtige Leiden, die Verfolgung, der Hass, der Krieg und die Ungerechtigkeit nicht das letzte Wort haben, sondern Gott. Diese Hoffnung gibt den langen Atem, hilft, „dranzubleiben“ (griech. hypomene) an dem, wozu einer berufen ist.

Wir hören das alles in einer Zeit der Enttäuschungen. Manche Erwartungen, die mit der Wiedervereinigung verbunden war, haben sich nicht erfüllt; die politische Entwicklung macht Vielen Sorge. Auch in der Kirche treffe ich auf viel Resignation; viele sehen mehr, was alles weniger wird, und übersehen dabei, dass es auch Wachstum gibt. Von Aufbruchsstimmung, ist jetzt wenig zu spüren. Gerade in solcher Situation der Ernüchterung wollen wir nicht vergessen, dass Gott ein Gott ist, der uns Zukunft verheißt, der die Hoffnung auf sein Reich in uns entzünden will. Deswegen lasst euch nicht beirren, auch wenn ihr mit Misserfolgen oder Widerständen zu tun habt, oder wenn ihr beklagt, dass ihr so wenige seid. „Bleibt dran“, in eurer Treue zur Gemeinde, in eurem Engagement für die Menschen, denen es schlecht geht, für Frieden und Gerechtigkeit. Gott wird euch stärken.

Amen.